

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 75 (1978)

Heft: 7

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Kantonen und Gemeinden

Jahrestagung der Thurgauischen Konferenz der öffentlichen Fürsorge

Die Thurgauische Konferenz der öffentlichen Fürsorge führte am 26. April 1978 in der schmucken Landgemeinde Herdern ihre Jahrestagung durch.

Präsident Hans Traber, Sirnach, konnte über 100 Tagungsteilnehmer begrüßen, darunter die Konferenzpräsidenten der Kantone St. Gallen und Appenzell.

Die Traktanden Protokoll, Jahresrechnung und Jahresbeiträge konnten diskussionslos erledigt werden.

Im ausführlichen Jahresbericht des Präsidenten wurden die vielschichtigen Probleme der in der Fürsorge tätigen Personen aufgezeichnet. So wird der Weiterbildung grosse Aufmerksamkeit geschenkt, was in der jetzigen Zeit, wo die Sozialarbeit eine so grosse Entwicklung erfährt, nur zu begrüßen ist. Seine Ausführungen schloss der Vorsitzende mit dem Wunsche, dass trotz der heutigen Hektik die Fürsorgetätigkeit mit offenem Herzen und dem notwendigen Einfühlungsvermögen getan und dass durch Technik und Methodik das Menschliche dabei nicht vergessen wird.

Im zweiten Teil durften die Tagungsteilnehmer einem Referat von Verwalter Hans Bommeli der Heim- und Wiedereingliederungsstätte für körperlich und geistig behinderte Männer, in deren Räumen getagt wurde, über "Sinn und Zweck" dieses Heims beiwohnen. Die Gebäulichkeiten wurden in den beiden letzten Jahren aus- und umgebaut, und heute steht für 80 Männer ein Rehabilitierungszentrum, das den heutigen Vorstellungen vollauf entspricht, zur Verfügung. Das Ziel der Verwaltung und der Versorger ist die Wiedereingliederung, damit der Lebensunterhalt ohne fremde Hilfe erbracht werden kann. Sollte dies jedoch nie erreicht werden, steht die Kolonie als Heimstätte fürs Leben bereit.

Dank der guten Zusammenarbeit mit der Leitung der Psych. Klinik Münsterlingen, den Versorgern und der Verwaltung können Erfolge "gebucht" werden, wobei die grosse Auswahl von Arbeitsmöglichkeiten viel für einen positiven Start ins "neue" Leben beitragen. Bei einem Rundgang konnten sich die Tagungsteilnehmer vom guten Geist des Heims selbst überzeugen und auch davon, dass in Herdern eine Stätte fürs Leben oder der Wiedereingliederung von grossem Wert geschaffen wurde. *lt.*

Literatur

Dr. Bruno Hug: Die gerichtliche Feststellung der Vaterschaft nach dem neuen Schweizer Kindesrecht. Schulthess Polygraphischer Verlag, Zürich 1977, 224 S., Fr. 32.—.

Das neue Kindesrecht kennt Kinder, deren Eltern miteinander verheiratet sind – und damit besteht das Kindesverhältnis (auch) zur Vaterseite von Gesetzes wegen –, und Kinder, deren Eltern mit-

einander nicht verheiratet sind. In diesen Fällen muss das Kindesverhältnis zur Vaterseite hergestellt werden, sei es durch Anerkennung gemäss Art. 260 ZGB, wobei die Initiative vom Mann ausgeht, oder sei es durch den Richter im Vaterschaftsprozess, der durch die ledige Mutter in ihrem Namen und durch einen Beistand nach Art. 309 ZGB im Namen des Kindes geführt wird. Die vorliegende Freiburger Dissertation befasst sich ausschliesslich mit dem Vaterschaftsprozess. Nach einem Überblick über die Revi-

sionsbestrebungen in der Schweiz und in unseren Nachbarstaaten werden prozessuale Fragen behandelt wie etwa Parteifähigkeit, Gerichtsstand, Klagefristen usw. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die beweisrechtlichen Fragen. Ist die Vermutung der Vaterschaft des Beklagten gemäss Art. 262 ZGB erstellt, weil er der ledigen Mutter während der kritischen Zeit beigewohnt hat, so hat er den Nachweis zu erbringen, dass seine Vaterschaft ausgeschlossen oder weniger wahrscheinlich als die eines Dritten ist. Dazu dienen ausschliesslich medizinische Expertisen, die ebenso gründlich wie verständlich dargestellt werden. Auch der Vorschrift von Art. 254 Ziff. 2 ZGB, wonach neben den Parteien selbst Dritte an Untersuchungen mitzuwirken haben, die zur Aufklärung der Abstammung nötig und ohne Gefahr für die Gesundheit sind, wird die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. In einem letzten Kapitel werden noch übergangsrechtliche Fragen zur Vaterschaftsfeststellung behandelt. Die Abhandlung, die auch aus der Sicht des Praktikers alle Fragen sorgfältig und gründlich behandelt, erfüllt heute weitgehend die Aufgabe eines Kommentars über den Vaterschaftsprozess. *M.H.*

Handbuch Zürcher Sozialwesen 1978. Informationsstelle für Sozialdienste im Kanton Zürich, Seestrasse 37, 8002 Zürich, 430 S., Fr. 20.—

Im vorliegenden Handbuch werden diejenigen Stellen publiziert, die auf beruflicher Basis soziale, pflegerische oder medizinische Hilfeleistungen erbringen. Zusätzlich wurde eine Reihe von Selbsthilfeorganisationen, Ausbildungsstätten, Dachverbänden und Organisationen, die im weiteren Sinne tätig sind, aufgenommen. Drei Register am Anfang des Buches (Namenregister, Ortsregister, Schlagwortregister) und eine durchgehende Numerierung erleichtern das Auffinden der gewünschten Angaben. Eine qualitative Beurteilung der Stellen wird nicht beabsichtigt. Dagegen vermittelt das Handbuch einen groben Überblick über das Leistungsangebot der einzelnen Dienste. Das Handbuch soll periodisch neu herausgegeben werden. In der Zwischenzeit werden wichtige Änderungen oder neue Stellen zweimonatlich im Bulletin "Information" mitgeteilt. In einem letzten Teil werden ausserkantonale Dienste, die auch für den Kanton Zürich von Bedeutung sind, angeführt. Dabei

fällt auf, dass nur bei einigen Kantonen das Kantonale Fürsorgeamt oder die Kantonale Fürsorgedirektion erwähnt werden, obschon in allen Kantonen eine solche Institution bestehen muss. Das Handbuch kann allen in der Sozialarbeit Tätigen wesentliche Dienste leisten. *M.H.*

Perspektiven zum Bundesjugendplan. Herausgegeben durch den Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn 1978.

Über 187 Millionen Mark wurden im Jahre 1977 für den Bundesjugendplan ausgegeben. Die vorliegende Broschüre gibt Auskunft über die Gründe und Ziele der Jugendförderung durch den Bund sowie über die Aufgabenstruktur des Bundesjugendplanes und die ihr zugeordneten Formen der Förderung. Zudem werden auf 35 Seiten die Programme des Bundesjugendplanes vorgestellt. *M.H.*

Agnes Gutter/Boris Luban-Plozza, Familie als Risiko und Chance. Antonius-Verlag Solothurn 1978, 107 S., Fr. 15.50.

Das Risiko, in eine bestimmte Familie mit ihren besonders hereditären und milieubedingten Belastungen hineingeboren zu sein, bedeutet kein unabwendbares Geschick mehr. Die Autoren, die neben ihren eigenen praktischen Erfahrungen die gesamte Fachliteratur seit Bowlby und Spitz überblicken, weisen auf psychologische, gruppensdynamische, soziologische und pädagogische Erkenntnisse hin, die zu prophylaktischen und therapeutischen Einstellungen und Massnahmen hinleiten. Eindringlich zeigen die Verfasser auf, wie sich psychosomatische Störungen aus einer schädigenden Familienkonstellation heraus entwickeln können. Bei der Darstellung der helfenden Verhaltensweisen wird auf die praxisnahe Familienkonfrontation besonderes Gewicht gelegt. In einer Zeit, in der die Familienbehandlung immer stärker zu einem zentralen Anliegen der Sozialarbeit wird, verdient diese Arbeit, die sich nicht nur an Ärzte, sondern auch an Sozialarbeiter, Seelsorger, Leiter der Elternschulung usw. wendet, ganz besondere Beachtung. *M.H.*